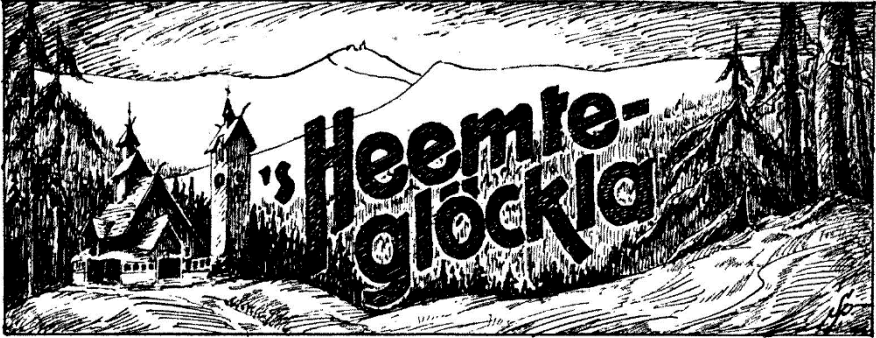


Hrsg. Ullrich Junker

**Das Riesengebirgsmodell von Sigismund Kahl.
Damals waren aber auch die Steinseiffener
„Holzschnitzler“ weit bekannt.**

Von Hans Reitzig.

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Nr. 10

Rundbriefe der Heimatgemeinschaften
Krummhübel-Brückenberg und Steinseiffen

Februar 1950

Damals waren aber auch die Steinseiffener „Holzschnitzler“ weit bekannt.

Etwa von 1760 an wurde Steinseiffen auch der Sitz eines nicht unbedeutenden | Holzverarbeitungsgewerbes. An geschnitzten Tieren aller Art, Spielzeugen, kleinen Landschaftsstücken sowie Nachbildungen von Werkzeugen der Leinwandbereitung gingen im Jahre 1788 allein für 447 Reichstaler ins Ausland. Nach dem Urteil gelehrter Gebirgsbesucher muß die Fertigkeit der Steinseiffener Kunsthandwerker erstaunlich gewesen sein. Noch 1805 stellte Theodor Hoser, einer der gründlichsten Kenner des Riesengebirges, ihre Leistungen mit denen der berühmten Berchtesgadener „Holzschnitzler“ auf eine Stufe.

Erfährt man noch dazu, daß sich seit 1740 wegen besonders guter Absatzmöglichkeiten drei Krummhübler Labo-

ranten im Orte niedergelassen hatten, und daß seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in vielen Haushaltungen gewerbsmäßig auch Leinen gewebt und Baumwolle gesponnen wurde, so vollendet sich das Bild eines Dorfes, das man mit Recht zu den betriebsamsten des ganzen Landes zählen konnte. Nach der „Statistisch-topographischen Übersicht der kgl. Preuß. Provinz Schlesien“ besaß Steinseiffen 1845 neben den schon erwähnten letzten Schmieden und Eisenhandlungen, einer im Oberdorfe gelegenen größeren Bleiche mit Walke und einer Mehlmühle immer noch 6 kleine Bleichen, 8 Baumwollspinnereien und 6 Leinwandwebereien.

Dreißig Jahre später war jegliche Hausindustrie aus den schon angedeuteten ; Gründen zum Erliegen gekommen, Der gewaltige Rückgang drückt sich am deutlichsten in der Tatsache aus, daß sich die Einwohnerzahl Steinseiffens in den nächsten hundert Jahren bis 1942 um nur 392 Personen erhöhte.

Auch die kürzeste Ortsgeschichte würde ohne die Nennung Sigismund Kahls (1736 – 1796), als des Begründers der Steinseiffener Holzschnitzkunst, nur unvollständig bleiben, An langen Winterabenden hatte der einfache Waldarbeiter Tierfiguren – zumeist Vögel und Insekten – von so großer Lebendigkeit und Natürlichkeit geschnitzt und bemalt, daß der Ruf seiner Künstlerschaft bis nach Berlin gedrungen war. Staatsminister von Heynitz, einer der Förderer des schlesischen Bergbaus und Vorgänger des Grafen Reden, beauftragte schließlich Kahl mit der Anfertigung eines Riesengebirgs-Modells für das königliche Bergdepartement.

In jahrelanger, mühevoller Arbeit entstand dann bis 1780 jenes Werk, das bei seiner ersten Ausstellung im Hinterzimmer des Schmiedeberger Treutlerhauses die Anerkennung Friedrichs d. Großen finden sollte, als er am 17. August 1781 das Riesengebirge zum letzten Male besuchte.

Wenn man bedenkt, daß Kahl, der weder zeichnen konnte, noch die Gesetze der Vermessungskunde auch nur im geringsten beherrschte, seine erstaunlich genauen Ortskenntnisse nur auf ungezählten Beobachtungsgängen übers Gebirge erworben hatte, wird das Lob verständlich, daß ihm die Berliner Gesellschaft zollte, als das Modell von 1782 an im Saale der Akademie der Künste gezeigt wurde. Das aus zwei Buchenholzteilen bestehende 3 m lange, $\frac{3}{4}$ m breite und in seiner größten Höhe – der Schneekoppenspitze – 23 cm hohe Schnitzwerk stellte das schlesische Riesengebirge von den Dreisteinen bis nach Hermsdorf-Städt. mit größter Genauigkeit dar. Alles, was innerhalb einer über 4 Meilen langen und etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen breiten Strecke zu finden war, fand eine Nachbildung. „Die Häuser sind durch kleine geschnitzte und bemalte Häuschen, die Seen (die Giersdorfer Teiche) durch eingepaßte Spiegelstückchen, die Felsen durch kleine Steinen, die Wälder und Ackerbeete durch Übermalen mit grüner Farbe und besonders merkwürdige Buschpartien oder Alleen durch zartgeschnitzte Bäumchen angedeutet“, so beschrieb Friedrich Zöllner, einer der gebildetsten Männer seiner Zeit, das Aussehen des Modells.

Merkwürdig ist dann das Schicksal des Kunstwerks gewesen, von dem Kahl und später noch sein Sohn verkleinerte

Nachbildungen für das Breslauer Bergamt und zur gewerbsmäßigen Ausstellung bei ihrem Hause Nr. 77 hergestellt hatten. Mit der Victoria vom Brandenburger Tor und vielen Berliner Museumsschätzen verschleppten die Franzosen 1807 auch Kahls Meisterstück nach Paris, von wo es erst 1815 wieder zurückgebracht wurde. Dann ist es verschollen wie die meisten Schnitzwerke Kahls. Nur das Hirschberger RGV-Museum besaß noch einige wenige Proben Kahlscher Kunstfertigkeit.

Zu dieser Zeit aber hatte Steinseiffen der schlesischen Kunstwelt noch einen anderen bedeutenden Vertreter geschenkt. Der 1811 im späteren Schmidt'schen Gasthaus geborene Ernst Wilhelm Knippel wurde einer der besten Zeichner und Buntstecher des Riesengebirges. Seine empfindsamen und liebenswürdigen Bilder haben seit der Hälfte des vorigen Jahrhunderts wesentlich dazu beigetragen, die Schönheiten unserer Heimat allerwärts bekanntzumachen. Nach einem überaus fruchtbaren Schaffen ist Knippel 1900 in Schmiedeberg gestorben.

Sein Leben hat die Nachwelt weniger vergessen, als das Wirken Sigismund Kahls wengleich die Schmiedeberger, deren Ehrenbürger Knippel war, seine Grabstätte so verfallen ließen, daß schon vierzig Jahre nach seinem Tode niemand mehr wußte, wohin man einst den Meister gebettet hatte. Deshalb sei auch ihm ein Kranz dankbaren Gedenkens auf das unbekannt ferne Grab gelegt. Steinseiffen aber hat allen Grund, das Andenken seiner beiden bedeutenden Söhne, die soviel zum Ruhme der Heimat beigetragen haben, ehrend zu bewahren.